

Liturgie

Winfried Haunerland

Zu den meisten Religionen gehören rituelle Vollzüge, die den Einzelnen oder der Gemeinschaft einen Umgang mit dem Göttlichen erlauben, Ausdruck des Glaubens sind und seiner Bestärkung dienen sowie die Glaubenden untereinander verbinden. Dort, wo von einer personalen Gottheit ausgegangen wird, liegt der Begriff „Gottesdienst“ nahe. Im Christentum werden diese Gottesdienste auch mit dem Fremdwort „Liturgie“ bezeichnet.

Das griechische Wort *leiturgia* ist zusammengesetzt aus dem Substantiv *érgon* (Werk) und einem Adjektiv vom Stamm *laòs* (Volk) und meinte in den antiken griechischen Städten Dienste, die zum Wohl des Volkes geleistet wurden. Später wurden alle öffentlichen Dienstleistungen *leiturgia* genannt, seit dem 2. Jahrhundert vor Christus auch kultische Verrichtungen. Während Liturgie im christlichen Osten schon früh der Fachbegriff für die Feier der Eucharistie wird, findet er im Westen erst seit dem 16. Jahrhundert größere Verbreitung als Bezeichnung für alle Arten des christlichen Gottesdienstes.

Im Anschluss an die Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* des Zweiten Vatikanischen Konzils bezieht sich der Begriff Liturgie (vgl. SC 22: *sacra liturgia*) in vielen Dokumenten der katholischen Kirche allein auf die römisch geordneten Gottesdienste, also vor allem auf die Feier der Messe, der Sakramente und der Tagzeitenliturgie. Doch werden in der Literatur und im Sprachgebrauch die Begriffe Liturgie und (christlicher) Gottesdienst auch bedeutungsgleich verwendet, so dass auch diözesane gottesdienstliche Feiern (von SC 13 *sacra exercitia* genannt) und volksfromme Andachten (nach SC 13 *pia exercitia*) mit im Blick sein können. Im Folgenden wird nicht berücksichtigt, dass auch das rituelle Handeln in anderen Religionen oder gelegentlich sogar nichtreligiöse ritualisierte Abläufe (wie Parteitage oder Fußballspiele) als Liturgie angesprochen werden.

Unter diesen Voraussetzungen kann Liturgie theologisch als *Gottesdienst der Kirche* bestimmt werden: Damit ist sie nicht nur unterschieden vom privaten Gebet Einzelner, sondern lässt bereits erkennen, dass für liturgisches Handeln die Kirche als Subjekt wichtig ist. Natürlich sind es konkrete Menschen, die zusammenkommen, aber sie kommen zusam-

men als getaufte Christen und damit als Glieder der Kirche. Kirche ist dabei immer mehr als die soziale Gemeinschaft der Getauften. Diese Gemeinschaft wird zur Kirche, weil sie verbunden ist mit Jesus Christus, der das Haupt der Kirche ist. Die Kirche ist überzeugt, dass in der gottesdienstlichen Versammlung Jesus Christus selbst gegenwärtig ist.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat in seiner Liturgiekonstitution zwar keine Definition von Liturgie vorgenommen, aber doch wichtige Momente des katholischen Liturgieverständnisses beschrieben. In SC 7 wird herausgestellt, dass „Christus seiner Kirche immerdar gegenwärtig [ist], besonders in den liturgischen Handlungen. Gegenwärtig ist er im Opfer der Messe sowohl in der Person dessen, der den priesterlichen Dienst vollzieht ..., wie vor allem unter den eucharistischen Gestalten. Gegenwärtig ist er mit seiner Kraft in den Sakramenten, so daß, wenn immer einer tauft, Christus selber tauft. Gegenwärtig ist er in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden. Gegenwärtig ist er schließlich, wenn die Kirche betet und singt, er, der versprochen hat: ‚Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen‘ (Mt 18,20).“ (SC 7)

Die Gegenwart Jesu Christi in der Liturgie ist zwar einerseits unsichtbar und kann nur im Glauben erkannt werden, sie ist aber mit konkreten zeichenhaften Vollzügen verbunden, so dass ihre symbolische Darstellung den menschlichen Sinnen zugänglich ist. Dort wo Getaufte sich zum Gottesdienst versammeln, dort wo das Wort Gottes gelesen wird, dort wo Eucharistie gefeiert oder getauft wird, dort ist Jesus am Werk. Von anderen Formen der Gottesbegegnung in Gebet, Meditation oder mystischer Schau unterscheidet sich die Liturgie, insofern sie eine wahrnehmbare Seite hat. Diese äußere Seite, die gesehen und gehört, gefühlt und gerochen sowie geschmeckt werden kann, ist nicht sekundär, sondern notwendiger Träger einer inneren Wirklichkeit, die nicht empirisch aufgewiesen werden kann: die Gegenwart Gottes und Christi und die Begegnung mit ihm. Inneres und Äußeres gehören in der Liturgie wesentlich zusammen. In Analogie zu den Sakramenten, die äußere Zeichen innerer Gnade sind, kann von einer sakramentalen Struktur der Liturgie gesprochen werden. Ihre sachgerechte Erschließung darf das Äußere nicht als nebensächlich ausblenden, sondern muss hier ihren Ausgangspunkt haben. Sie kann aber nicht bei der Beschreibung des sinnlich Erfahrbaren stehenbleiben, sondern muss auch nach dem fragen, was durch die rituellen Vollzüge bezeichnet wird.

Eine theologisch anspruchsvolle Umschreibung findet sich in der Liturgiekonstitution, wenn dort die Liturgie als „Vollzug des Priesteramtes

Jesu Christi“ (SC 7) bezeichnet wird. Auch wenn nach dem Zeugnis der Evangelien Jesus sich selbst nicht mit priesterlichen Kategorien bezeichnet hat, so deutet doch schon der Hebräerbrief Person und Sendung Jesu Christi mit dem alttestamentlichen Bild des Hohenpriesters. Seine priesterliche Aufgabe ist es, Mittler zu sein zwischen Gott und den Menschen. Dies bedeutet einerseits, den Menschen Gottes Heil zu verkünden und ihre Heiligung zu erwirken. Andererseits aber ist er auch beim Vater der Fürsprecher, durch den die Menschen und ihr Gebet zu Gott gelangen können. Was im Leben und Sterben Jesu historisch einmalig war, wird in der Liturgie immer neu Gegenwart, so dass „in ihr die Heiligung des Menschen bezeichnet und in je eigener Weise bewirkt und vom mystischen Leib Jesu Christi, d. h. dem Haupt und den Gliedern, der gesamte öffentliche Kult vollzogen“ (SC 7) wird. Mit dem Begriff „Kult“ kommt hier zum Ausdruck, dass Liturgie Akt der Gottesverehrung ist. So kann auch vom Gott geschuldeten Kult gesprochen werden, insofern Anbetung, Lob und Dank die angemessene Antwort des Menschen auf Gottes Größe und Güte ist. Bemerkenswert ist allerdings, dass die Liturgiekonstitution zuerst die Heiligung des Menschen als Aufgabe des Priesteramtes Christi und als Inhalt seines liturgischen Vollzuges nennt.

Liturgie als Begegnung des Menschen mit Gott hat also nicht nur eine aufsteigende, anabatische Linie vom Menschen zu Gott (griech. *anábasis* = Hinaufstieg), sondern auch eine absteigende, katabatische Linie von Gott zum Menschen (griech. *katábasis* = Abstieg). Logisch geht allerdings die Katabase der Anabase voraus: Gott spricht zuerst den Menschen an. Deshalb gehört zur Vollform christlicher Liturgie immer auch die Verkündigung des Wortes Gottes; deshalb ist die Bibel das erste und wichtigste liturgische Buch. Zugleich aber ist Liturgie der Ort, an dem die Kirche als Gemeinschaft der Getauften auf Gottes Anruf Antwort gibt.

Insofern kann Liturgie als *Dialog zwischen Gott und den Menschen* bezeichnet werden. Im Wort der Heiligen Schrift hat Gott zu den Menschen gesprochen und spricht je neu zu denen, die zum Gottesdienst versammelt sind. Gottesdienstliche Verkündigung des Wortes Gottes ist mehr als Information über bisher Unbekanntes. Biblische Texte werden im Gottesdienst nicht zur Vermehrung der Kenntnisse in der Heiligen Schrift gelesen, so dass Gottesdienst zur Bildung beitragen und Lernziele haben soll. Gottesdienstliche Verkündigung des Wortes Gottes zielt auf Begegnung. Die Kirche glaubt, dass in der Verkündigung des Wortes Gottes Gott selbst und das von ihm bereitete Heil gegenwärtig sind, so dass

auch die Schriftverkündigung sakramentliche, d. h. zeichenhaft vermittelte Gottesbegegnung ist. In der Begegnung mit Gottes Wort begegnet der Mensch also Gott selbst.

Diese Begegnung mit Gott und seinem Wort zielt aber natürlich auf die Antwort des Menschen. In Lobpreis und Dank, in Bitte und Fürbitte und – wenn auch in den offiziellen Liturgien selten – auch in der Klage öffnet der betende Mensch sein Herz und seinen Mund, um die Anrede Gottes nicht ins Leere laufen, sondern zu einem Zwiegespräch, zu einem Dialog werden zu lassen. Dabei braucht Gott nicht das Lob der Menschen. Vielmehr ist die liebende Verehrung der Beitrag des Menschen, sich der Zuwendung Gottes zu öffnen. Die Menschen können durch ihr Gebet nicht Gottes Größe mehren, aber ihr Lobpreis kann für sie selbst wieder zur Quelle des Segens werden.

Ihren entscheidenden Bezugspunkt in der Heilsgeschichte hat die Liturgie in Person, Leben und Schicksal Jesu Christi. Mit dem Ausdruck *Pascha-Mysterium* werden sein Leiden, sein Sterben und seine Auferstehung bezeichnet. Sie sind der Ort seiner Hingabe, aber auch der letztgültigen Annahme durch den Vater; ein für alle Mal hat er sich hier als der wahre Priester und Mittler des Neuen Bundes erwiesen. Um diesen Zusammenhang deutlich herauszustellen, nennt das Zweite Vatikanische Konzil die Liturgie Feier des Pascha-Mysteriums. Wo immer christlicher Gottesdienst gefeiert wird, geht es um die Gegenwart der Erlösungstat Jesu Christi, die in Tod und Auferstehung ihre Vollendung gefunden hat. Das Pascha-Mysterium, das als theologische und liturgietheologische Leitidee des Zweiten Vatikanischen Konzils bezeichnet werden kann, tritt nicht neben die anderen aufgezeigten Aspekte der Liturgie, sondern ist ihr heilsgeschichtliches Fundament.

Dieser Bezug zu Christus und seinem Pascha-Mysterium prägt auch die kirchenbildende und gemeinschaftsstärkende Funktion. Menschen, die einen konkreten Gottesdienst feiern, sind natürlich auch aufeinander bezogen. Die menschliche Gemeinschaft kann persönliche Verbundenheit bewirken und zur Festigung des eigenen Glaubens beitragen. Diese konkret erfahrbare Seite ist wichtig und für das Erleben von Gottesdienst nicht zu unterschätzen. Weil diese äußerlich wahrnehmbare Seite aber nicht alles ist, behält Gottesdienst seinen Wert, auch wenn er menschlich und erlebnismäßig enttäuscht. Denn die Kirche vertraut darauf, dass das Entscheidende nicht von ihr und den beteiligten Menschen gemacht werden muss, sondern Christus selbst der erste und eigentlich Handelnde in der Liturgie ist. Er selbst verbindet alle, die den Gottesdienst feiern, zu

einer Einheit und führt das immer unvollkommene gottesdienstliche Handeln der Menschen zum Ziel.

Die wahre Vollendung findet die Liturgie der Kirche allerdings nicht schon auf Erden, sondern erst in der Ewigkeit Gottes: „In der irdischen Liturgie nehmen wir vorauskostend an jener himmlischen Liturgie teil, die in der heiligen Stadt Jerusalem gefeiert wird, zu der wir pilgernd unterwegs sind“ (SC 8). Liturgie als Vergegenwärtigung des Heiles verbindet also nicht nur mit dem Pascha-Mysterium Christi in der Vergangenheit, sondern auch mit dessen Vollendung im Reich Gottes. Insofern ist Liturgie auch Vergegenwärtigung des Zukünftigen. Im Gottesdienst wird nicht nur die Auferstehung Jesu gefeiert, sondern auch das neue Leben, das der ganzen Welt verheißen ist. Wenn die Kirche sich um Christus, ihr Haupt, versammelt, leuchtet bereits in dieser Welt das Ziel des Lebens auf und der Himmel steht schon offen.

Literatur

Adolf ADAM / Winfried HAUNERLAND: Grundriss Liturgie. 11. Aufl. (3., überarb. u. erg. Aufl. der Neuausgabe 2012). Freiburg i. Br. 2018.

Albert GERHARDS / Benedikt KRANEMANN: Grundlagen und Perspektiven der Liturgiewissenschaft. 4., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Darmstadt 2019.

Liborius Olaf LUMMA: Crashkurs Liturgie. Eine kurze Einführung in den katholischen Gottesdienst. 4. Aufl. Regensburg 2015.

Reinhard MESSNER: Einführung in die Liturgiewissenschaft (UTB 2173). 2., überarb. Aufl. Paderborn 2009.

Simon A. SCHROTT: Pascha-Mysterium. Zum liturgietheologischen Leitbegriff des Zweiten Vatikanischen Konzils (Theologie der Liturgie 6). Regensburg 2014.

